

Sperrfrist: 1. August 2011, 20.30 Uhr

## Festrede

---

### Bundesfeieransprache von Regierungsrat Peter C. Beyeler in Baden

---

*((Es gilt das gesprochene Wort))*

1. August 2011

Sehr geehrter Herr Stadtammann  
Liebe Bademerinnen, liebe Bademer  
Liebe Gäste

Es ist für mich als Badener eine besondere Freude, dieses Jahr die 1.-August-Festrede in Baden halten zu dürfen. Und die Einladung, die ich von der Stadt erhalten habe, hat mich sogleich für mein Referat inspiriert. Sie zeigt das Bild des Stadtturms Baden, dominant, fast schon majestätisch. Er erinnert uns an die lange, lebendige Geschichte Badens. Am Stadtturm hängen die Fahnen der Stadt Baden, des Kantons Aargau und der Schweiz, kein Windchen weht, alles ist Harmonie. Und über allem steht: „Baden ist ...“!

Am 1. August sind die Fahnen gehisst, so will es die Tradition. Fahnen lassen uns nicht kalt, sie verbinden uns mit unserer Geschichte. Sie werden an Fussballspielen geschwenkt und an Umzügen mitgetragen. An den Jodlerfesten werden sie von den Fahnenschwingern in die Höhe geworfen und man freut sich, wenn eine der Fahnen den eigenen Kanton symbolisiert. Fahnen wecken in uns Gefühle. Sie erinnern uns an unser Land, aber auch an unsere Gemeinde und unseren Kanton. Sie erinnern uns an die drei Staatsebenen, in denen sich unser Leben abspielt.

Natürlich habe ich mir, als ich das Bild der Einladung angesehen habe, einmal mehr die Frage gestellt: Was bin ich eigentlich? Badener, Aargauer oder Schweizer? Dabei bin ich zu einer höchst logischen und wenig überraschenden Antwort gekommen: Ich bin nämlich sowohl das eine, als auch das andere, und gleichzeitig alles miteinander; je nachdem, wo ich mich befinde oder was ich tue. Ob ich gerade die Steuererklärung ausfülle oder in Baden im Stau stehe oder am Jodlerfest in Interlaken die Kantonsregierung vertrete.

Ich habe mich aber auch gefragt, wieso fühle ich mich heute eigentlich als Badener, als Aargauer und als Schweizer und stehe auch dazu?

Der Grund dafür liegt auf der Hand: Baden, der Aargau und die Schweiz – oder etwas neutraler die Gemeinde, der Kanton und unser Land – sind ein Gesamtes, sie sind quasi unsere politischen Schalen, in denen wir leben und uns bewegen. So eine Art staatspolitische Ba-

buschka, in welcher sich unser Leben in der Schweiz abspielt und welches einen nicht unwesentlichen Einfluss auf unser Lebensgefühl hat.

Funktioniert dieses Babuschka-Staatssystem, so ist es uns wohl. Wir nehmen den Service Public dieses Staatssystems gerne und selbstverständlich in Anspruch. Wir fühlen uns wohl, wir sind daheim an einem Ort, der uns gefällt. Funktioniert das Babuschka-Staatssystem nicht, wie wir wollen, ärgern wir uns. Wir schimpfen dann über „die“ da im Stadthaus oder „die“ dort im fernen Aarau oder über „die“ in Bern, die sowieso machen, was sie wollen. Wir fühlen uns nicht daheim, uns stört das Staatssystem.

Die Schweizer „Babuschka“ hat heute sehr viele Qualitäten. Ich bin mir aber auch mehr und mehr bewusst, wie sehr wir diesem System Sorge tragen müssen, weil es sonst aus den Fugen gerät und die einzelnen Teile plötzlich nicht mehr nahtlos ineinander passen.

### **Ich habe sie gern, die Stadt Baden**

Heute Abend fühle ich mich mitten drin, in der staatspolitischen Babuschka. Und ich habe mich gefragt, wieso ich eigentlich ein überzeugter Badener geworden bin?

Mich hat es vor rund dreissig Jahren von Zürich mit einigen Umwegen die Limmat hinunter nach Baden geschwemmt. Das können sie immer noch unschwer an meinem Züri-Dialekt erkennen, den bringt man nicht so leicht weg. Ich bin also streng genommen in Baden und im Aargau ein Zuzüger. Aber ich habe Wurzeln geschlagen in den dreissig Jahren, familiäre, berufliche und politische, die tiefer gründen, als ich hin und wieder meine. Baden hat mir gefallen und ich bin in Baden geblieben. Die sympathischen Seiten der Stadt Baden haben mich quasi erobert. Und heute sage ich: Ich bin Badener, und zwar mit Freude und Überzeugung.

„Baden ist ...“: So heisst der Slogan, mit dem die Stadt heute wirbt. Baden ist wirklich. Baden ist mehr als nur einfach eine Stadt. Baden ist lebenswert, Baden ist erlebenswert, Baden ist lebensfroh, Baden ist kulturell vielfältig, Baden ist weltoffen. Und Baden hat einen eigenen „Badener Geist“.

Ich habe sie gern, die Stadt Baden, die Altstadt, die wundervollen Giebel der alten Häuser. Ich habe sie gern, die Stadt Baden, mit ihrem multikulturellen Hintergrund. Ich habe sie gern, die Stadt Baden, mit ihrem Markt am Samstag, wenn die vollen Marktstände zum Einkaufen verlocken. Ich habe sie gern, die Stadt Baden, mit ihrer Badenfahrt, wenn die Wogen der Festlichkeiten keine Ufer mehr kennen und der berühmte „Bademer Geist“ jeweils aus seiner Gruft steigt. Natürlich hat sich Baden gewandelt, vom idyllischen mittelalterlichen Kleinstädtchen zum Agglomerationszentrum. Die Stadt hat ihre Weltoffenheit dabei aber immer als Chance genutzt. Baden ist ... eben.

Baden hat es auch immer wieder verstanden, mit Veränderungen geschickt umzugehen. So in der Zeit, als Baden Tagsatzungsstadt wurde. Oder in der Zeit des zweiten Villmergerkriegs (1712), als Baden von Zürich und Bern besiegt worden ist und als katholische Stadt von den protestantischen Zürchern und Bernern gezwungen wurde, eine protestantische Kirche zu bauen. Oder in der Zeit zwischen 1798 und 1803, als Baden Hauptort des Kantons Baden wurde. Oder in den 1980er Jahren, als es den industriellen Strukturwandel zu meistern galt,

als BBC zu ABB wurde. Baden hat all diese Veränderungen als Chance genutzt und sich von einer Industriestadt zu einem innovativen, modernen Juwel am Rande der Metropole Zürich entwickelt. Der Wille und die Fähigkeit, aus Veränderungen gestärkt herauszukommen, gekoppelt mit viel Lebensfreude, sind charakteristisch für die Stadt an der Limmat.

Das hat den Badener Geist geprägt. Ein Geist, der durchaus als Vorbild dienen könnte; nicht nur für die Region, auch für den Kanton Aargau, der seine Zukunft oft zögerlich angeht. Darum stimmt es, dass Baden ist. Und es stimmt, dass Baden für mich mehr ist, als nur Wohnort. Baden ist für mich schlicht Heimat. Da, wo ich mich wohl fühle.

Aber – und wo gibt es kein aber – Baden muss sich weiter entwickeln, so wie Baden das immer getan hat und zwar mit hohem Qualitätsmerkmal. Doch es sind Strömungen spürbar, die sich gegen wichtige Entwicklungen stemmen. Schade für den Badener Geist. Zwei wichtige Projekte sind zentral. Ich denke an das neue Bäderquartier und die Neugestaltung des Schulhausplatzes. Beide sind für Baden zukunftsweisend und beide müssen und werden die Qualität von Baden erhöhen. Wenn es gelingt, sie umzusetzen, dann habe ich Baden weiterhin gern, das kann ich Ihnen versprechen. Und dann sage ich weiterhin mit Überzeugung: Ich bin Badener!

### **Und ich habe den Aargau gern, meistens wenigstens**

Wieso fühle ich mich aber auch als Aargauer wohl und wieso stehe ich dazu? Der Kanton ist ja die zweite Schale im Babuschka-Staatssystem. Auch am Aargau habe ich Freude – nicht nur von Berufes wegen.

„Der Aargau ist!“: Das könnte durchaus auch ein Slogan für unseren Kanton sein. Er ist ein spannender Kanton, ein lebens- und liebenswerter Kanton, ein wichtiger Wirtschaftskanton, und er ist – das ist durchaus ein Qualitätsmerkmal – der Kanton der Regionen mit ihrer grossen kulturellen Vielfalt.

Zugegeben, manchmal ist es fast einfacher, ein Badener zu sein als ein Aargauer. Der Aargau ist ein Kanton, dem viele falsche Klischees angehängt werden. Aber aus unerfindlichen Gründen macht es sich der Aargau selbst noch schwer. Es scheint, dass man im Aargau die Geschichte des Untertanenkantons vor 1803 noch immer spürt, damals als die Regionen zu unterschiedlichen Mächten gehörten. Noch immer belasten wir Aargauer unsere Zukunft mit einem Hang zur falschen Bescheidenheit, zur Kleinkrämerei oder sogar ein bisschen zum „Schwerenöttertum“. Schade, wir haben nämlich keinen Grund dazu. Und manchmal macht es mir Sorge zu sehen, wie in der Aargauer Politik und teils auch in der Aargauer Wirtschaft neue Ideen, kaum sind sie geboren, auf dem Altar der Prinzipien geopfert werden; wo doch eigentlich Offenheit, Neugier, Zukunftsglaube und Risikofreude dominieren sollten. Zu viele suchen noch die Zukunft in der Vergangenheit.

Der Aargau hat dem Rest der Schweiz längst bewiesen, dass wir in vielem voraus sind. Sei es punkto kultureller Vielfalt, punkto landschaftlicher Schönheit, punkto Natur, punkto Industrieforschung und Innovation. Das ist wohl auch der Grund, weshalb jährlich einige Tausend Menschen neu in den Aargau ziehen, und zwar freiwillig. Basler und Berner, Zuger und Lu-

zerner, ja, sogar Zürcher suchen ihre Zukunft hier im Aargau. Das zeigt doch, dass es falsch ist, unser Licht unter den Scheffel zu stellen.

Meine Liebe zum Kanton Aargau ist daher gross. Aber sie macht mich nicht blind. Was der Aargau braucht, sind Visionärinnen und Visionäre. Nicht Bewahrer! Gefordert sind wir alle, die den „Aargauer Geist“ prägen wollen – und ihn bis heute so erfolgreich gemacht haben: Parlament, Parteien, Verbände, Wirtschaftsführer, Unternehmer, Kulturschaffende, Medien – und allen voran natürlich Sie, die Aargauerinnen und Aargauer.

Nur gemeinsam können wir den Aargau in Zukunft auf Erfolgskurs halten und dafür sorgen, dass er noch erfolgreicher, noch attraktiver, noch lebenswerter wird. Ein starker Kanton Aargau nützt uns allen. Und ich wünsche mir sehr, dass bei der nächsten Meinungsumfrage all diejenigen, die heute noch zögern, sich als Aargauer zu „outen“, dann mit Stolz sagen werden: Ja, ich bin ein Aargauer! Ja, ich bin eine Aargauerin! So wie ich es auch tue.

### **Und ich habe die Schweiz gern, aber welche?**

Kommen wir zur dritten Schale unserer Babuschka. Genau genommen geht es ja heute, an unserem Nationalfeiertag vorab um den „Schweizer Geist“, oder modern ausgedrückt, die „Swissness“. Ein einzigartiges, erfolgreiches System – politisch, wirtschaftlich, kulturell, sozial –, für das wir weit herum beneidet werden und zu dem wir Sorge tragen müssen. Aber welche Werte sind mit Swissness gemeint?

Längst ist die Swissness durch das Schweizer Kreuz zu einer wertvollen Marke geworden, die von Sackmesserherstellern, Käsefabrikanten, aber auch Tourismusdestinationen und Gemüseproduzenten eifrig benutzt wird. Das ist der kommerzielle Teil der Swissness. Was aber ist Swissness sonst noch?

Da ist die politische Swissness, symbolisiert durch das weisse Kreuz auf rotem Grund. Sie steht seit je für Demokratie, Freiheit, Solidarität, sozialen Frieden, Wohlstand, Qualität und Zuverlässigkeit. Sie steht für ein Demokratieverständnis, in dem das Volk eine feste Stimme hat. Sie steht für den offenen politischen Dialog. Sie steht für Weltoffenheit und für einen innovativen, offenen Zukunftsglauben. Und sie steht für fast acht Millionen Menschen unterschiedlicher Herkunft, welche die Schweiz zu dem gemacht haben, wofür sie auf der Welt geschätzt wird. Mit dieser so definierten Swissness – symbolisiert durch das Schweizer Kreuz – kann ich mich gut identifizieren.

Auch die grossen Schweizer Parteien versuchen für die kommenden nationalen Wahlen Definitionen für ihre „Swissness“ zu liefern. Sie umgarnen uns geradezu mit Swissness. „Schweizer wählen SVP“, steht da. Ich frage mich allerdings, wen wählen die Schweizerinnen? Vielleicht die CVP, die ihrerseits auf Stimmenfang ist mit dem Slogan „Erfolg. Schweiz. CVP“? Oder die FDP, die gemäss ihrem Slogan „Aus Liebe zur Schweiz“ politisiert?

Ich stelle die Frage: Ist es wirklich so, dass unsere Parteien und Parteivertretenden „aus Liebe zur Schweiz“ politisieren? Oder vielleicht doch eher aus Liebe zu sich selbst? Ist es Liebe zur Schweiz, wenn Werte wie Demokratie, Freiheit, Solidarität, Wohlstand und Zuverlässigkeit zwar propagiert werden, dann aber den unsäglichen und nicht überbrückbaren Tendenzen zur Polarisierung Platz machen müssen, wenn es um Parteiinteressen geht? Oder wenn

es um die Frage der Öffnung der Schweiz gegenüber dem Ausland oder um mehr Marktwirtschaft oder um Migration geht? Oder wenn sich unheilige Allianzen bilden, die vieles nachschicken, was doch so wichtig wäre für die Zukunft der Schweiz, der Kantone und der Gemeinden? Wo bleibt da die viel gerühmte Swissness des politischen Dialogs, wenn diese Themen polarisieren und abgrundtief spalten, statt dass sie sachlich diskutiert werden, um tragfähige gemeinsame Lösungen herbeizuführen?

Ich lasse all diese Frage im Nachthimmel des 1. August 2011, 720 Jahre nach dem Rütli-schwur, stehen. Für mich steht aber fest, dass im heutigen politischen Umfeld die Swissness, für die das Schweizer Kreuz eigentlich steht und wie ich sie beschrieben habe, im heutigen Politalltag doch arg strapaziert wird.

### **Die drei Wünsche**

Ich habe in den fünfzehn Minuten drei Bilder der Babuschka aufgezeigt, vielleicht zufällig, vielleicht auch aus dem politischen Alltag heraus, so wie er mich beschäftigt. Zum Schluss möchte ich noch drei Wünsche äussern:

Der erste Wunsch ist für Baden:

- Für Baden wünsche ich mir, dass der Badener Geist über das ganze Jahr hinweg wirkt, nicht nur an der Badenfahrt. Dass die Stadt ihre Weltoffenheit und ihre Lebensfreude bewahrt und den wichtigen Zukunftsprojekten – „Bäderquartier“ und „Neugestaltung Schulhausplatz“ – mit Überzeugung zustimmt und damit beweist, dass Baden wirklich ist!

Der zweite Wunsch gilt dem Aargau:

- Für den Aargau wünsche ich mir einen innovativen Zukunftsglauben und Stolz auf die eigenen Fähigkeiten und das herausragende Potenzial.

Der dritte Wunsch ist für die Schweiz:

- Für die Schweiz wünsche ich mir, dass sie sich wieder auf die wirklichen Werte der politischen Swissness besinnt, in der Parteien verbinden und nicht spalten. Eine Swissness, die uns in unsere gemeinsame Zukunft trägt.

Und so stehe ich nun da, mit den drei Schwurfingern in die Höhe gestreckt, wie damals die drei Eidgenossen, Werner Stauffacher, Walter Fürst und Arnold von Melchtal. Damals, auf dem Rütli, als sie geschworen haben mit den Worten „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern“. Soweit gehe ich heute nicht. Aber ich möchte uns darauf einschwören, dass wir Badener, Aargauer und Schweizer das innovative, kreative, zupackende, positiv in die Zukunft blickende Volk von Brüdern und Schwestern bleiben. Für Baden, für den Aargau und für die Schweiz.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen, liebe Bademerinnen, liebe Bademer, einen wunderschönen 1. August. Geniessen Sie den Abend.